



OTTO KAISER

Vom offenbaren
und verborgenen Gott

Studien zur spätbiblischen Weisheit
und Hermeneutik

DE  GRUYTER

Otto Kaiser
Vom offenbaren und verborgenen Gott

Beihefte zur Zeitschrift für die
alttestamentliche Wissenschaft

Herausgegeben von
John Barton · Reinhard G. Kratz
Choon-Leong Seow · Markus Witte

Band 392



Walter de Gruyter · Berlin · New York

Otto Kaiser

Vom offenbaren und verborgenen Gott

Studien zur spätbiblischen Weisheit und Hermeneutik



Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-020556-5

ISSN 0934-2575

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2008 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Inhalt

Der verborgene und der offenbare Gott bei Kohelet	1
1. Kohelet – der unheimliche Gast in der Bibel	1
2. Die Undurchschaubarkeit des Welthandelns Gottes und die Furcht Gottes (Koh 3,10–15)	5
3. Die Gottesfurcht und das dialogische Verhältnis zwischen Gott und Mensch I: Das richtige Verhalten gegenüber Gott (Koh 4,17–5,6)	11
4. Die Gottesfurcht und das dialogische Verhältnis zwischen Gott und Mensch II: Die Gottesfurcht als Anweisung zu einem maßvollen Leben (Koh 7,15–18)	15
5. Das Rätsel der sittlichen Weltordnung oder Keine Regel ohne Ausnahme (Koh 8,9–15)	19
6. Die unaufgelöste Spannung zwischen dem Deus absconditus und dem Deus revelatus	22
Der offenbare und der verborgene Gott bei Jesus Sirach	24
1. Die Weisheit Gottes und die Weisheit des Menschen	24
2. Die Behandlung des Problems der Entsprechung von Weisheit und heilvollem Leben bei Ben Sira	27
3. Fragen ohne Antwort	32
4. Das Rätsel des Todes	33
5. Vom Elend des Menschen und der Harmonie des Ganzen	38
Göttliche Weisheit und menschliche Freiheit bei Ben Sira	43
1. Ben Sira und die geistige Situation seiner Zeit	43
2. Die universale Weisheit und die Tora als Summe aller Weisheit	44
3. Der Schöpfungsglaube als Stütze des Offenbarungsglaubens	47
4. Gottes Allmacht und des Menschen Freiheit	50
5. Steht die Entscheidungsfreiheit des Menschen bei Ben Sira unter dem Vorzeichen der Prädestination?	55
6. Rückblick	58

Die stoische Oikeiosis-Lehre und die Anthropologie des Jesus Sirach	60
1. Jesus Sirach als Zeuge für die geistige Begegnung zwischen Judentum und Hellenismus	60
2. Stoische Konzepte in der Weisheit Ben Siras	62
3. Die stoische Oikeiosis-Lehre	63
4. Das Verhältnis zwischen Ben Sira und der stoischen Oikeiosislehre: 1. Der Mensch als vernünftiges Sprachwesen Sir 17,6–7	68
5. Das Verhältnis zwischen Ben Sira und der stoischen Oikeiosis-Lehre: 2. Das Streben des Menschen und seine sittliche Verantwortung nach Sir 15,11–20	73
6. Einige Homerische Parallelen bei Ben Sira	74
7. Das Ergebnis	77
Bund und Gesetz bei Jesus Sirach	78
1. Ben Siras Weisheit im Schatten der biblischen Bundestheologie	78
2. Weisheit und Tora bei Ben Sira	79
3. Die Väterbünde von Noah bis zu Israel/Jakob	81
4. Mose als Mittler und Lehrer der göttlichen Weisung	86
5. Der Priesterbund mit Aaron	87
6. Der Davidbund im Schatten des Priesterbundes?	93
7. Das Gesetz der Schöpfung und das Gesetz vom Sinai	95
Kultische und sittliche Sühne bei Jesus Sirach	100
1. Der Sühne bewirkende Kult als Privileg Israels	100
2. Ben Siras Zurückhaltung gegenüber den Reinheits- und Tabubestimmungen	101
3. Gerechtigkeit als Voraussetzung der Wirksamkeit des Opfers	102
4. Die Umkehr als Bedingung der göttlichen Vergebung	107
5. Almosen als Mittel der Sündentilgung	110
6. Die Ehrung der Eltern als Sündentilgung	112
7. Die sühnende Kraft des Almosen im Buch Tobit mit einem Ausblick auf das rabbinische Judentum	114
Erziehung und Bildung in der Weisheit des Jesus Sirach	119
1. Das Buch des Jesus Sirach, seine Zeitstellung und Adressaten	119
2. Sirachs Wirken in einer kritischen Zeit	121

3. Die Auslegung und Einprägung des dekalogischen Elterngebots als Grundmaxime für das Verhalten der Kinder gegenüber ihren Eltern	126
4. Das Erziehungsziel	131
5. Grundsätze und Mittel der Erziehung	137
6. Hinweise zur Erziehung der Töchter	141
7. Noch einmal: Das Erziehungs- und Bildungsziel Ben Siras .	143
Arm und Reich bei Jesus Sirach	144
1. Die biblischen Voraussetzungen	144
2. Ben Siras skeptischer Realismus	147
3. Ben Siras Anweisungen zum Umgang mit den Reichen ...	148
4. Vom wahren Wert des Menschen	153
5. Vom wahren Glück des Menschen	155
6. Von der Pflicht und den Grenzen zu helfen	157
Die Erfahrung der Zeit im Alten Testament	161
1. Zeit, Zeitlichkeit und Weltzeit	161
2. Die Grundorientierung in Zeit und Raum	163
3. Der Vorrang der erlebten vor der berechneten Zeit	166
4. Der Vorrang des erlebten gegenüber dem berechneten Raum	168
5. Der qualifizierte Ort und die qualifizierte Zeit	170
6. Die Gegenwart als Entscheidungszeit	178
7. Die Flüchtigkeit der Zeit, die Kürze des Lebens und Gottes Gnade und Treue	180
8. Die Lehre von den vier Weltreichen und der Weltenwende	187
Der dreifache Aspekt der Heiligkeit Gottes im Alten Testament .	194
1. Was heißt „heilig“?	194
2. Jahwes Heiligkeit als absolute Reinheit und Macht	195
3. Vom kultischen Umgang mit Jahwes Heiligkeit	197
4. Von heiligen Orten und Zeiten	200
5. Sittliche Reinheit	202
6. Kultische und sittliche Reinheit im „Heiligkeitsgesetz“ ...	204
7. Von den Kreisen der Heiligkeit des Landes	208
Krankheit und Heilung nach dem Alten Testament	212
1. Das metaphysische Krankheitsverständnis der vor-hippokratischen Medizin	212
2. Jahwe, der Herr über Gegenwart und Zukunft seines Volkes	214

3. Ich bin Jahwe, dein Arzt: Der Ausschluß von Magie und Mantik bei der Behandlung der Kranken im exilisch-nachexilische Zeitalter	218
4. Krankheit als Folge des unergründlichen Zorns oder als Strafe Jahwes: Ps 88 und Ps 6	225
4.1. Psalm 88: Krankheit als Folge unverständlicher göttlicher Heimsuchung	225
4.2. Psalm 6: Krankheit als göttliche Strafe	230
5. Neue Horizonte für das Verständnis von Krankheit und Heilung	233
6. Der Satan und die Dämonen als Verursacher von Krankheit und Tod	235
7. Die Hoffnung auf Unsterblichkeit als Befreiung von der Angst vor dem Tode	240
8. Der Arzt als Mitarbeiter statt als Widersacher Gottes	243
 Glaube und Geschichte Das neue Bild der Vorgeschichte Israels und der christliche Glaube	246
1. Das Problem des Verhältnisses zwischen Glaube und Geschichte im Alten Testament	246
2. Die Geschichtserzählungen des Pentateuchs als Sagen und das relative Vertrauen auf die Treue der mündlichen Überlieferung	247
3. Das neue Bild der Vor- und Frühgeschichte Israels und seine Gründe	251
4. Heilsgeschichte und Glaube	257
5. Exempel 1: Die Botschaft der Priesterschrift	262
6. Exempel 2: Der Dekalog oder das Problem der Beziehung zwischen Glaube und Sittlichkeit.	265
7. Glaube und Geschichte	269
 Der biblische Weg zum Glauben an das ewige Leben	271
1. „Mitten hier im Leben sind wir vom Tod umfungen ...“	271
2. Der alte Totenglaube	272
3. Das Problem der Gerechtigkeit Gottes und die Unentrinnbarkeit des Todes	274
4. Der Glaube an Gottes Gerechtigkeit und das ewige Leben	283
5. Osterzeugnis und Osterglaube	290
 Nachwort	296

Nachweis der ursprünglichen Erscheinungsorte	299
Bibliographie	301
Stellenregister in Auswahl	355

Der verborgene und der offenbare Gott bei Kohelet

1. Kohelet – der unheimliche Gast in der Bibel

Vor zwanzig Jahren brachte der inzwischen in die Ewigkeit abberufene Münsteraner Kollege Hans-Peter Müller das Befremden, das den Leser bei der Lektüre des Koheletbuches ergreift, auf die griffige Formel, daß es sich bei ihm um einen unheimlichen Gast in der Bibel handelt.¹ Denn Kohelet war, so hat es den Anschein, auf der Suche nach einer einsichtigen Ordnung der Welt gescheitert: Nach seiner Einsicht befindet sich alles Geschehen am Himmel und auf Erden in einem unendlichen Kreislauf, der weder Ziel und Ende kennt (Koh 1,4–11).² Der Mensch selbst erscheint als ein Gefangener von Zeit und Zufall, so daß er niemals wissen kann, ob seine Pläne gelingen (Koh 3,1–9; 9,11–12). Das Einzige was er im Blick auf die Zukunft unternehmen kann, ist umsichtig mit allen Möglichkeiten zu rechnen und jeweils das zu tun, was getan werden muß (Koh 11,1–6). Die einzige gewisse Möglichkeit seines Lebens aber ist der Tod. (Koh 9,11).³ Angesichts der Unumkehrbarkeit des Lebens und seines unabweislichen Endes ist das einzig Sinnvolle, was in seine Hände gegeben ist, daß er das ihm zumal in seiner Jugend geschenkte Glück nicht übersieht, sondern sich seiner als einer Gabe Gottes freut (Koh 9,1–10;⁴ 11,9–12,7).⁵

Damit haben wir im wesentlichen bereits das Ergebnis des großen Gedankenexperiment des von 1,3–3,15 reichenden Traktates vorweggenommen, der unter der Leitfrage steht, ob es für das Tun des

1 Vgl. Hans-Peter Müller, *Gast*, 440–464.

2 Vgl. dazu Norbert Lohfink, *Wiederkehr*, in: ders., *Studien zu Kohelet*, 95–124; Kaiser, *Botschaft*, 48–70, bes. 56–62 = ders., *Weisheit*, 126–148, bes. 134–140

3 Vgl. dazu Franz Josef Backhaus, *Zeit*, 390–398 und Franz Kutschera, *Kohelet*, 363–376, bes. 370–371.

4 Vgl. dazu auch Backhaus, 263–270 und Alexander A. Fischer, *Skepsis*, 115–146, der allerdings 9,1–12 als kompositionelle Einheit betrachtet.

5 Vgl. dazu Kaiser, *Botschaft*, 66–70; ders., *Weisheit*, 144–148; ders., *Carpe diem*, in: *Athen*, 247–274, bes. 257–264; ders., *Anweisungen*, 41–43 und zur Analyse von 11,7–12,7 Fischer, *Skepsis*, 160–182.

Menschen einen bleibenden Ertrag für all seine Mühen gibt (1,3).⁶ Das in zwei Durchgängen erzielte Ergebnis (Koh 1,12–2,26⁷ und Koh 3,1–15) fällt insofern negativ aus: Denn einerseits kann selbst der weiseste, reichste und mächtigste König keinen bleibenden Gewinn erzielen, da er ihn als Erbe einem anderen Menschen hinterlassen muß, der sich in keiner Weise darum abgemüht hat (Koh 2,18–22). Auf der anderen Seite verfügt der Mensch überhaupt in keiner Weise über den Erfolg⁸ seiner Unternehmungen, weil ihm die Einsicht verwehrt ist, ob für sie die jeweils richtige, positiv dafür qualifizierte Zeit gekommen ist (Koh 3,1–9).⁹ Es kann vielmehr geschehen, daß gerade dem jeweils für die Lösung einer Aufgabe Tüchtigsten und Klügsten der Erfolg versagt bleibt, weil der Mensch seine Zeit nicht kennt und daher wie ein Fisch im Stellnetz in die Falle der bösen Zeit geraten kann (Koh 9,11–12):

*11 Und weiterhin sah ich unter der Sonne:
Nicht immer gewinnen die Schnellsten den Preis
noch die Tapfersten den Krieg,
noch die Weisesten das Brot,
noch die Verständigsten Reichtum,
und auch nicht die Kundigsten Ansehen,
sondern Zeit und Zufall¹⁰ trifft sie alle.*

*12 Denn der Mensch kennt seine Zeit nicht,
wie die Fischer, die im bösen Wurfnetz gefangen,
und wie die Vögel, die im Klappnetz gefangen sind,
wie sie werden die Menschenkinder zu schlimmen Zeit geschnappt,
wenn sie plötzlich über die herfällt.*

6 Zu Abgrenzung und Auslegung der Komposition vgl. Diethelm Michel, Untersuchungen, 1–83 und weiterhin Fischer, Beobachtungen, 73–86; ders., Skepsis, 186–225 sowie Backhaus, Zeit, 20–29. 87–155, der die hintere Grenze erst mit 3,22 zieht.

7 Neuerdings hat Y.V. Koh, Autobiography vorgeschlagen, das ganze Buch als eine königliche Vita zu betrachten, vgl. seine Zusammenfassung 198–208.

8 Zu dem Begriff des *yitron*, dessen, was übrig bleibt, vgl. Rainer Braun, Kohelet, 47–48, der ihn statt aus der Kaufmannssprache, für die es in diesem Fall keine Belege außerhalb des Koheletbuches gebe, auf den griechischen Begriff des *öφελος* verweist, der dieselbe Bedeutungsspanne aufweist und in der gnomischen Literatur eine Rolle gespielt hat.

9 Zum Zeitverständnis Kohelets vgl. Tilmann Zimmermann, Tod, 72–77.

10 Fischer, Skepsis, 134 weist mit Recht daraufhin, daß *paqad* hier die Bedeutung von *mirqah* besitzt.

Angeichts dieser Grundsituation des Menschen ist das von ihm erstrebte und erhoffte Glück nicht das Ergebnis seiner eigenen Klugheit und Geschicklichkeit, denn das Gute wird ihm nicht anders als das Böse schicksalhaft zuteil, wobei Gott die Maske des Zufalls trägt. Mithin ist es in jedem Fall eine Gabe Gottes, wenn ein Mensch glückliche Tage erlebt, in denen er essen und trinken und sich als Lohn seiner Arbeit freuen kann (Koh 2,24; 3,12–13).¹¹ Denn auch das ist keineswegs selbstverständlich, weil Krankheit oder ein mißratenes Geschäft den Menschen daran hindern können, den Ertrag seiner Arbeit zu genießen (vgl. Koh 5,12–16 und 6,1–9). Und daher heißt es in (Koh 5,17–19):

17 Sieh, was ich als gut befunden habe, nämlich: Es ist angenehm¹², zu essen und zu trinken und es sich wohl ergehen zu lassen bei all seinem Abmühen, mit dem sich einer abmüht unter der Sonne während der gezählten Tage seines Lebens, die ihm Gott gegeben hat; denn das ist sein Teil. 18 Und wenn Gott einem Menschen Reichtum und Schätze gegeben und ihm zugleich ermöglicht hat, davon zu essen und seinen Anteil davon zu tragen und sich bei seiner Arbeit an seinem Besitz zu freuen, so ist das eine Gabe Gottes. 19 Fürwahr, er denkt nicht viel an die (gezählten) Tage seines Lebens, wenn Gott ihn mit der Freude seines Herzens antwortet.¹³

11 Vgl. Koh 5,17.

12 Zur Übersetzung von *tób* vgl. Schoors, Preacher, 138–139 und ders., Words, 36–37.

13 Die Bedeutung des Part. *mānēh* ist jedenfalls durativ. Es beschreibt eine fortgesetzte Handlungsweise, Anton Schoors, Preacher, 184–185. Umstritten ist, ob man es von ענה I „erwidern, antworten“ hi. „Antwort geben“ bzw. „entschädigen“ oder III „sich abmühen“ hi. „jemand durch etwas beschäftigen“= „ablenken“ ableiten soll. Darüber, daß statt des einfachen Partizips mit G, S und T ein *mānēhú* zu lesen ist, besteht heute wohl Einigkeit. GSV haben die Form von III abgeleitet. Dieses Verständnis kann bis heute als die Mehrheitsmeinung gelten; vgl. z.B. Zimmerli, Prediger, 191, Hertzberg, Prediger, 129; Scott, Ecclesiastes, 229; Hans-Peter Müller, Gott, 517; Gallig, Prediger, 103; Lauha, Kohélet, 108; Fox, Qohelet, 217; Krüger, Kohélet, 223 und Schwienhorst-Schönberger, Kommentar, 341–342. Dabei nehmen die meisten der hier genannten Kommentatoren die neutrale Bedeutung „beschäftigen“ an. Backhaus, Zeit, 194 bemerkt zur Stelle, daß das Wort bei dem Leser vom vorausgehenden Text her eine positive und vom folgenden her (6,2) eine negative Deutung nahe lege, so daß er möglicherweise beabsichtigt verunsichert würde. Diese Beobachtung wurde durch Lohfink, Offenbarung, in: Studien zu Kohélet, 151–165, bes. 163–164 provoziert, der energisch für die Ableitung von I plädiert hatte Für die Ableitung von I hatte sich nebenbei schon Franz Delitzsch, Koheleth, 302 eingesetzt und die Ableitung von

Die schönste Zeit im Leben ist jedoch nach Kohelets Urteil die Jugend, deren von Gott gebilligte Freuden es ohne Skrupel zu genießen gilt, weil sie niemals wiederkehren (Koh 9,7–10):¹⁴

*7 Geh, iß dein Brot mit Freude
und trink mit frohem Herzen deinen Wein;
denn längst hat dem Gott dein Tun gefallen.
8 Allzeit seien deine Gewänder weiß,
und Öl soll auf deinem Haupt nicht fehlen.
9 Genieße das Leben mit einer Frau, die du liebst,
alle Tage deines vergänglichen Lebens,¹⁵
die er dir unter der Sonne gegeben¹⁶,
denn das ist dein Anteil am Leben und deiner Mühe,
mit der du dich unter der Sonne abmühst.
10 Alles, was dir vor die Hand kommt,¹⁷
das tue mit ganzer¹⁸ Kraft
denn es gibt weder Tun nach Planen
noch Wissen noch Weisheit in der Unterwelt,
zu der du schon auf dem Wege bist.*

Der Mensch steht bei Kohelet unter dem von Gott bestimmten Schicksal. Sein Handeln hat daher nur insoweit Erfolg, als es Gott so fügt. Entsprechend ist auch das Glück seine freie Gabe und die Lebensfreude gleichsam die Antwort Gottes auf die Mühen des Men-

III mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß es im Hi. nicht „jemanden mit etwas beschäftigen“, sondern nur „jemanden sich mit etwas abmühen (lassen)“ bedeuten könne. Fischer, Skepsis, 81–86 schließt sich (nebenbei mit Hinweis auf Delitzsch) der Ableitung von I an und plädiert 85 für die hier übernommene temporale Bedeutung des *kî*.

14 Daß in V.7a.8 und 9a ein Zitat aus einem Lied vorliegt, haben Loretz, Anfänge, 255–260 und Fischer, Skepsis, 137–146 nachgewiesen, wobei Fischer auch den von Kohelet eingearbeiteten theologischen Kommentar würdigt, der im Sinne von Prov 18,22 argumentiert.

15 Das „alle deine vergänglichen Tage“ in 9ay ist eine Glosse.

16 Zur Zeitstufe des Perfekts *nātan* vgl. Bo Isaksson, Studies, 83–84, der hier für eine präsentische Bedeutung eintritt, mit Schoors, Preacher, 174–175, der im Blick auf Gottes sich der Prädestination annähernden Art seines Handelns für die präteritale votiert.

17 Wörtlich: „Alles was deine Hand findet, um es zu tun ...“

18 Wörtlich: „deiner“.